

Schöner Götterfunken

Beethovens „Neunte“ mit der Thüringen Philharmonie Gotha erfüllt alle Erwartungen

VON HORST GRÖNER

GOtha. Ein lieb gewordenes Ritual beschloss auch jetzt wieder das musikalische Kalenderjahr der Thüringen Philharmonie Gotha. Unter der Leitung ihres Chefdirigenten Michel Tilkin kam, wie um diese Jahreszeit üblich, die Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125 von Ludwig van Beethoven zur Aufführung.

Schon in den geheimnisvollen einleitenden Takten des ersten Satzes „Allegro ma non troppo, un poco maestoso“ zeichnete sich ab, dass dieser Konzertabend wieder etwas ganz Besonderes werden sollte. In seinen mitreißenden Bewegungen animierte Tilkin die Musiker zu dynamisch differenziertem Spiel, sodass bereits dieser breit angelegte Satz wirkungsvoll herüber

kam. In flottem Tempo erklang dann das Scherzo „Molto vivace – Presto“, bei dem vor allem das leichtfüßige Trio wunderschön von den Holzbläsern gestaltet wurde. Himmlische Klänge verbreitete das Orchester im dritten Satz „Adagio molto e cantabile“. Als ob er jede Note auskosten wollte, ließ Tilkin die Variationen der beiden Themen zelebrieren, sodass dieser Satz mit zum Schönsten wurde, was an diesem Abend zu erleben war.

Aber natürlich warteten die Zuhörer im voll besetzten Gothaer Kulturhaus auf das „Eigentliche“ dieser Sinfonie, den letzten Satz mit der Vertonung der „Ode an die Freude“ von Friedrich Schiller. Das „Presto – allegro assai“ begann in den Instrumenten mit der Verarbeitung gegensätzlicher

Themen, wo die „Freudenmelodie“ in den tiefen Streichern bei den Zuhörern geradezu eine hörbar atemlose Stille auslöste und sich endlich im vollen Orchesterklang wiederfand.

Tiefe Streicher

Wie eine zusätzliche Stimmgruppe ließ Beethoven in diesem Satz den Chor und die Solisten dazutreten. Juri Batukov stimmte mit seinem mächtigen Bass „O Freunde, nicht diese Töne“ an, der Tenor Oscar de la Torre hatte mit seinem marschähnlichen Solo einen großen Moment. Die Mezzosopranistin Cornelia Lanz und mit strahlender Höhe die Sopranistin Elena Daniela Mazilu ergänzten das Solistenquartett aufs Beste. Äußerst homogen und textver-

ständig erwies sich wieder der Chor, der sich aus dem Konzertchor Gotha (Einstudierung Sebastian Göring), der Sühler Singakademie (Einstudierung Robert Grunert) und Sängern des Männergesangsvereins Ballstädt zusammensetzte. Beeindruckend dabei die klar erklingenden Soprane, denen in den Höhen das Äußerste abverlangt wurde.

Als nach dem abschließenden all umfassenden „Freude schöner Götterfunken“ des Chores das Orchester seine letzten furiosen Takte gespielt hatte, brach das Publikum in minutenlangen rhythmischen Beifall aus. Die Erwartungen an das jährlich Wiederkehrende wurden mit der Freude über eine gelungene „Neunte“ mehr als erfüllt.

Und die Sonne geht doch auf

Eine überzeugende Leistung boten Thüringen-Philharmonie, zwei Chöre und ein Solistenquartett im Kulturhaus Gotha

VON DIETER ALBRECHT

Gotha. Es gibt Bücher, deren erster Satz fasziniert uns immer wieder – auch dann, wenn wir ihn zum hundertsten Mal lesen. So mag es manchem Hörer ergehen, wenn Beethovens Neunte anhebt mit dieser merkwürdig fahl wirkenden leeren Quinte. Das ist, als ob in diesem Moment die Schöpfung begänne.

Dieses Werk, uraufgeführt 1824, ist so ganz anders als alle acht vorangegangenen Sinfonien. Immerhin liegt ein ganzes Jahrzehnt zwischen der 8. und der 9. Sinfonie. Nach dem Wiener Kongress 1815 erstickte die Metternich'sche Restauration viele Hoffnungen, die von der französischen Revolution ausgegangen waren. Beethovens Neunte aber ist das große „Trotz alledem“.

Am Montagabend nahm die Thüringen-Philharmonie unter Michel Tilkin ihr Publikum wie-



Juri Batukov, Oscar de la Torre, Cornelia Manz und Elena Daniela Mazilu (von links) waren die Solisten des Konzerts.
Foto: Dieter Albrecht

der mit auf die große philosophisch-musikalische Reise. Überzeugend bereits der titanenhafte 1. Satz, dessen spannungsgeladene weite dynamische Bögen mit fein ausgearbeiteten Details korrespondierten.

Hastig dahineilend in übersteigter Geschäftigkeit, doch

voller Kraft der 2. Satz – entsprechend Beethovens Dramaturgie der zweite Versuch, eine menschenwürdige Welt zu schaffen. Schließlich der Rückzug in die Innerlichkeit mit dem idyllisch abgeklärten 3. Satz, auf den dann aber der komponierte „Missklang“ zu Beginn des

4. Satzes folgt. Die Wende schafft erst dieses berühmte „Freunde, nicht diese Töne“, mit dem der Bariton die menschliche Stimme einführt. Diese kurze, aber gesanglich sehr schwierige Passage meisterte der Bassist Juri Batukov gut, sieht man von einer gewissen Schwäche in der tiefen Lage ab.

Die Freudenmelodie kommt aus der Tiefe

Als sich dann die berühmte Freudenmelodie aus der Tiefe emporarbeitete, war es wieder, als ginge die Sonne auf. Dramatisch, „wie ein Held zum Siegen“, absolvierte der Tenor Oscar de la Torre seine Partie „Froh, wie seine Sonnen fliegen“. Überzeugend intonierte das Solistenquartett mit der klanglich dominierenden Elena Daniela Mazilu (Sopran), Cor-

nelia Lanz (Mezzosopran statt Alt) und den beiden Männerstimmen die Freudenmelodie.

Eine hohe Leistung wurde wieder dem Konzertchor Gotha und der Suhler Singakademie abgefordert. Das wegen seiner Intervallsprünge gefürchtete „Seid umschlungen, Millionen“ in den Männerstimmen etwa und die kraftvollen Soprane in der mitreißenden Doppelfuge, die das Irdische („Diesen Kuss der ganzen Welt“) und das Überirdische („Freude, schöner Götterfunken“) miteinander verbindet – dies und anderes zeugte vom hohen Engagement und Können der Laiensänger.

Man sollte meinen, die jährlich wiederkehrende Aufführung des Werks verführe zur Routine. Davon aber war rein gar nichts zu spüren. Möge der Optimismus, der auf die begeistert applaudierenden Hörer übersprungen war, eine gute Weile vorhalten.